

**Besendungen**  
bittet man zu richten an die  
Expedition, Oranienstr. 75.  
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).  
**Insertionen**  
die gespaltene Petitzeile  
oder deren Raum 2¼ Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

## Architekten-Vereins zu Berlin.

**Bestellungen**  
übernehmen alle Postanstalten  
und Buchhandlungen,  
in Berlin  
die Expedition  
Buchhandl. v. C. Beelitz  
Oranienstrasse 75.

Erscheint jeden Freitag.

Berlin, den 5. Juli 1867.

Preis vierteljährlich 18¼ Sgr.

## Ueber die Aufnahme der vaterländischen Baudenkmale in Preussen.

Man wird, wie auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens, so auch in der Baukunst, über die Vorzüge und Nachteile unseres Epigonenthumes streiten können. Durch die Fülle des historischen Materials, das dem studirenden Jünger in der Kenntniss vorhandener Baudenkmale aller Zeiten und Völker geboten wird, ist es ihm freilich sehr leicht geworden, eine allgemeine Uebersicht seiner Kunst zu gewinnen, aber desto näher ist ihm auch die Gefahr gerückt, nur bis an die Oberfläche zu dringen — den Schein zu schöpfen und das Wesen nicht zu begreifen. Die künstlerische Ausbildung des Architekten hat sich verbreitert, aber auch verflacht; Eklektiker und Dilettanten giebt es in Menge, aber gewaltige schöpferische Individualitäten sind heutigen Tages in der Baukunst ebenso selten, wie allwärts.\*)

Sollen wir deshalb mit aller Tradition brechen, das Studium der Kunstgeschichte über Bord werfen, die Griechen Griechen und die Italiener Italiener sein lassen, ein Schurzfell umbinden und fröhlich mauern, wie es uns unter die Finger kömmt? Ich glaube nicht, dass selbst ein Fanatiker solches verlangen könnte, obwohl es freilich Fanatiker giebt, welche behaupten, dass die Kunst einzelner Völker sich frei von jedem fremden Einflusse aus ureigener Schöpferkraft entwickelt habe. Es ist überhaupt keineswegs der Zweck dieser Zeilen, idealistische Vorschläge der bekannten Art zu machen, welche einem in der ganzen Entwicklung unserer Zeit wurzelnden Uebel nach dem Rezept — Kopf-abhacken gegen Zahnschmerzen — unfehlbar abhelfen sollen. Wir werden die Kenntniss der historischen Monumente schon deshalb niemals entbehren können, weil wir sie niemals von uns abzuweisen im Stande sind, aber es ist unsere Pflicht, diese Kenntniss zu einer möglichst vollkommenen zu machen und den Versuch zu wagen, ob wir das Material, das uns zu erdrücken droht, nicht bewältigen können. Ich möchte nämlich behaupten, dass sehr viele der Nachteile, die gegenwärtig aus dem oberflächlichen Studium der Baudenkmale entspringen, wesentlich durch die Art und Weise desselben bedingt sind und sich mildern, wenn nicht gar vermeiden lassen, sobald dieses Studium ein anderes wird.

Wie gelangen wir denn heute zur Kenntniss der Baudenkmale? Früher zog der Architekt, der die höchste Weihe der Kunst im Studium erlesener Monumente gewinnen wollte, mit dem Fusstocke in der Hand von Stadt zu Stadt, von Land zu Land — sehend, messend und zeichnend, was er

dann als Quell seiner künstlerischen Anregung und gleichsam als heiliges Geheimniss in seiner Mappe nach Hause trug. Das ist gegenwärtig sehr viel anders geworden. Die Zeit ist in unsern Tagen zu kostbar, als dass selbst der, dem das Glück eine grössere Kunstreise vergönnt hat, häufig solche langwierigen Spezial-Studien treiben dürfte. Der reisende Architekt begnügt sich daher in den meisten Fällen mit der allgemeinen Anregung, die er aus der eignen Anschauung der Monumente gewinnt, einer Anregung, die allerdings durch Nichts ersetzt werden kann; seine „Skizzen“, die er mehr als Andenken, denn als Studienquell nach Hause bringt, werden zumeist in schönen Bildchen und Veduten bestehen, wenn er nicht etwa, um auch das Skizziren zu ersparen und in derselben Zeit, mit demselben Gelde noch mehr zu sehen, vorzieht sich Photographien zu kaufen. Die hauptsächlichste Kenntniss aber der historischen Baudenkmale gewinnen wir gegenwärtig fast ohne Ausnahme aus Werken und Büchern.

Es liesse sich auch gegen diese Art und Weise des Studiums, falls es soviel wie möglich durch eigene Anschauung ergänzt wird, wenig sagen, wenn der Quell, aus dem wir dabei schöpfen, ein lauterer wäre. Ein gutes Theil mechanischer Thätigkeit, ein gutes Theil also an Arbeitskraft, Zeit und Geld würde dadurch erspart. Aber unter den unzähligen Publikationen architektonischer Monumente, die erschienen sind, seitdem Stuart und Revett ihre heut fast noch unerreichten Aufnahmen der attischen Alterthümer herausgaben, ist des Brauchbaren und Zuverlässigen leider nur sehr wenig. Wenn man Musterung hält unter der Fluth dieser Werke, so wird der vorwiegend dilettantistische Charakter derselben wohl keinem Architekten entgehen. Er ist durchaus begründet in der Art und Weise, wie jene Sammlungen entstanden sind. Die älteren, in Deutschland zumeist das Werk begeisterter Kunstfreunde, die die Schätze ihrer Heimat der Nation zugänglich zu machen strebten, die jüngeren häufig das Resultat einer augenscheinlichen Buchhändler-Spekulation — beschränken sie sich mit Vorliebe auf malerische Ansichten und sind in seltenen Fällen geeignet, mehr als eine allgemeine Idee von dem gezeichneten und beschriebenen Bauwerk zu geben. Es soll damit nichts weniger als ein Tadel gegen jene Männer ausgesprochen werden, die immerhin das Verdienst haben, in einer Zeit, wo die Architekten grossentheils noch in indolenter Abgeschlossenheit verharrten, das Interesse für unsere Kunst und ihre Denkmale wieder wachgerufen zu haben. Auch als Vorarbeiten werden ihre Zeichnungen immer brauchbar sein, brauchbarer jedenfalls als die Erzeugnisse neuester Mode, nach der spekulative Buchhändler und Schriftsteller ihre Illustrationen gleich so einrichten, dass die Clichés

\*) Anmerkung. Es ist wohl selbstverständlich, dass hier nur von denjenigen Architekten die Rede sein kann, welche der Kunst aus Neigung und mit Talent sich gewidmet haben, nicht aber von denen, welche sich gelegentlich um eines Examens oder um einer Anstellung willen mit ihr befassten.

zu einem halben Dutzend verschiedener kunstgeschichtlicher Bücher aus derselben Fabrik benutzt werden können.

Zur fachgemässen Kenntniss der architektonischen Monumente aber genügen jene Werke nicht mehr. Sie genügen eben so wenig, wie wir uns jetzt mit der Art und Weise zufrieden geben können, nach der bisher das Studium der Kunstgeschichte an der Hand mehr oder weniger geistreicher Kunst-Schriftsteller, Doktoren und Professoren getrieben wurde. Wir werden auch diesen Männern unsern Dank und unsere Anerkennung niemals versagen können, dass sie auf diesem Felde mit unermüdetem Eifer Bahn gebrochen haben, dass sie nicht nur eine mächtige Anregung geschaffen, sondern namentlich auch das historische Material gesammelt und geordnet haben. Ihre Arbeit war eine nothwendige Vorbereitung für diejenige, die uns jetzt noch bevorsteht. Aber jene Kunstgelehrten haben allmählich auch eine solche Menge blendender Phrasen in die Kunstgeschichte hineingetragen, dass man schliesslich vor lauter geistreichen Deutungen ästhetischer Probleme, den Kern der Sache, das Verständniss des Bauwerks, wie es als Werk aus der Hand des Architekten hervorging, gar leicht übersieht. Klarheit und Einsicht in die architektonischen Leistungen der Vergangenheit können wir nur dann gewinnen, wenn wir die Monumente gleichzeitig auf das Genaueste in ihrer Konstruktion studiren; erst dann wird das Wahre vom Falschen, das Absichtliche vom Zufälligen sich scheiden lassen. Viollet-le-Duc ist ja darin ein so klassisches Vorbild und der Unterschied zwischen seinen und den Arbeiten dilettantistischer Kunstgelehrter, ein so prägnanter, dass ich eine nähere Auseinandersetzung vermeiden kann. Eine gesunde Fortentwicklung unserer Kunst ist erst nach solchen Studien zu erwarten; sie wird erst dann eintreten, wenn die fanatischen Kämpfer für diesen oder jenen sogenannten Baustil ihre Waffen nicht mehr so giftig gegen einander zücken, wenn man nicht mehr mit einseitiger Schärfe immer nur die Verschiedenheit zwischen den Leistungen der Kunstperioden betont, anstatt das ihnen allen Gemeinsame hervorzuheben. Und das Gemeinsame überwiegt das Verschiedene bei Weitem, denn nicht nur die Art und Weise, ein Haus aus Holz und Steinen herzustellen, beruht seit Alters auf denselben konstruktiven Grundlagen und denselben statischen Gesetzen, sondern auch die geistige Arbeit des Architekten, die Art und Weise seines Schaffens und Erfindens, wird ewig dieselbe bleiben, wenn sie auch verschiedener Formen sich bedient hat.

Fassen wir nach dieser kurzen aber nothwendigen Abschweifung die Anforderungen zusammen, welche wir an die Aufnahme eines historischen Monuments zu stellen haben, wenn dieselbe als Grundlage architektonischen Studiums nach jeder Richtung hin genügen soll, so werden wir verlangen müssen, dass sie vollständig und dass sie zuverlässig sei. Das Letztere ist wohl selbstverständlich; unter der Vollständigkeit möchte ich verstehen, dass sie in einem so grossen Maassstabe gezeichnet sei, dass sich die Details erkennen lassen, dass sie sich über das gesammte Bauwerk in allen seinen Theilen erstrecke und alle seine ästhetischen wie konstruktiven Eigenthümlichkeiten erschöpfend zur Darstellung bringe. Von diesen Gesichtspunkten aus müssen leider auch sehr viele der Publikationen, die von einzelnen Architekten herausgegeben sind, als

nicht vollständig genügend bezeichnet werden; nach den Differenzen zu schliessen, die bei zwei verschiedenen Aufnahmen desselben Denkmals häufig genug schon hervorgetreten sind, muss man in vielen Fällen sogar an der Zuverlässigkeit der Messungen zweifeln. Auch hier liegt der Grund dieser Unvollkommenheiten sehr nahe. Die gewissenhafte und vollständige Aufnahme eines Bauwerks, zumal in fremdem Lande, ist eine so schwierige und vor allen Dingen kostspielige Sache, dass ein buchhändlerisches Unternehmen, bei welchem der Absatz des Werkes die Herstellungskosten decken soll, derartige Arbeiten unmöglich aus eigenen Mitteln bestreiten kann. Es ist daher wohl sehr erklärlich, wenn man in der Wahl der Hilfsquelle nicht immer allzu ängstlich oder in der Aufnahme allzu gewissenhaft gewesen ist und eben so erklärlich ist es, dass man derartige Werke nicht mit einem Ballast erschöpfenden Details ausgestattet hat, welcher den Werth des Buches für Zwecke des strengen Studiums zwar erhöht, seine Absetzbarkeit aber sehr beeinträchtigt hätte. Jene Rücksichten aber haben wohl in den seltensten Fällen ganz ausser Acht gelassen werden können, denn wie viele Architekten dürften in der Lage gewesen sein, für die Kunst so bedeutende persönliche Opfer bringen zu können, wie sie ein Humboldt einst für die Wissenschaft gebracht hat?

(Fortsetzung folgt.)

#### Ueber Sicherung von Eisenbahnzügen, welche bei Ausweichungen gegen die Spitze der Weichenzungen fahren.

Zu den noch unerledigten Tagesfragen des Eisenbahnwesens gehört auch die, durch welche Mittel man Eisenbahnzüge am Besten gegen die Gefahren sichern kann, welche ihnen bei gegen die Spitze befahrenen Weichen drohen.

Man hat bekanntlich für zweigeleisige Bahnen als sicherstes Mittel die gänzliche Verbannung der fraglichen Weichen bezeichnet und behufs Durchführung dieser Regel hie und da ausgedehnte Umbauten auf Bahnhöfen vorgenommen. Die Erfahrung hat gelehrt, dass man hiermit in manchen Fällen zu weit gegangen ist.

Ein richtiger Mittelweg dürfte sich ergeben, wenn man den Passus aus den Vereinbarungen deutscher Eisenbahntechniker: „die Zahl der Weichen, bei welchen die Züge gegen die Spitze fahren, ist möglichst zu beschränken“ — etwa folgendermassen deklariert:

Die Beseitigung der gegen die Spitze befahrenen Weichen ist bei Haltestellen und kleinern Stationen gerechtfertigt auf Bahnen mit grosser Frequenz (also mit Schnell- und Nachtzügen), insoweit diese Weichen nur dem Lokalverkehr dienen. Im Interesse des durchgehenden Verkehrs aber, namentlich zum Zweck von Ueberholungen sind dergleichen Weichen auch auf kleinern Stationen zuzulassen. Für grössere Stationen, auf denen sämtliche Züge halten, sind Weichen, welche gegen die Spitze befahren werden, nicht zu entbehren, jedoch sind dieselben nicht unnöthiger Weise anzulegen.

Da nun die auf zweigeleisigen Bahnen übliche Praxis, so viel bekannt, hiermit ziemlich übereinstimmt, da ferner auf eingleisigen Bahnen von einer Beseitigung der Weichen, welche gegen die Spitze befahren werden, überall nicht die Rede sein kann, so hat man auf eine nicht geringe Zahl der fraglichen Weichen auch in Zukunft zu rechnen. Es ist somit keineswegs überflüssig, zu untersuchen, ob nicht irgend eine Vorkehrung zur Verhütung der durch solche Weichen drohenden Unfälle getroffen werden kann.

Diese Unfälle sind nun dreierlei Art:

1. Es kann durch falsche Stellung der Weiche der Zug auf ein verkehrtes Geleis abgelenkt werden.
2. Es kann eine Entgleisung entstehen, wenn eine Zunge der Weiche nicht vollständig zum Anschluss an die zugehörige Backenschiene gekommen ist (wenn die Weiche auf „halb“ steht).

3. Eine Zunge der Weiche kann sich während des Passirens des Zuges ein wenig öffnen und hierdurch eine Entgleisung veranlassen.

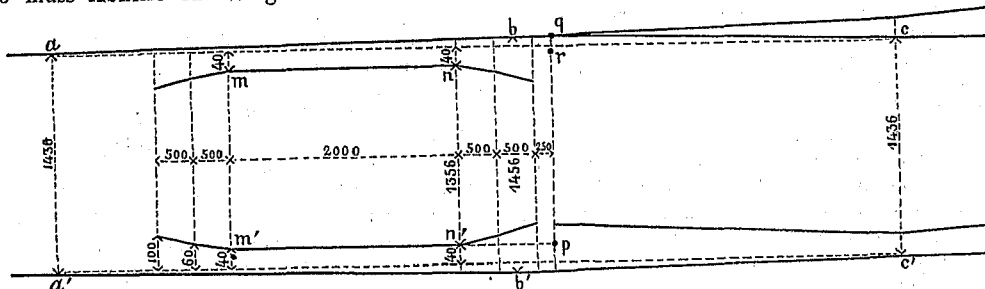
Sowohl der erste, wie der dritte Fall kommen vergleichsweise selten vor. Die zur Sicherung gegen dergleichen Unfälle zu treffenden Vorkehrungen sollen als bekannt und üblich hier nicht näher erörtert werden. Dagegen ist es der zweite Fall, welcher zu ernststen Bedenken Veranlassung giebt. Zahlreiche Umstände können ein geringes Klaffen der Zungen veranlassen. Wir erinnern in dieser Beziehung an die Gefahren, welche bei Schneetreiben entstehen, an das Abdrängen der Zungen, wenn die Backenschienen etwas glatt gefahren sind oder wenn dieselben bei ungenügender Unterstopfung der Weichenschwellen durch die Last des passirenden Zuges sich senken u. s. f.

Es scheint durch die Erfahrung festzustehen, dass selbst bei sorgfältigster Aufsicht und Bedienung der Weichen, Uebelstände der bezeichneten Art nicht ganz zu vermeiden sind und andererseits, dass unter Umständen und namentlich in Kurven, schon ein Klaffen der Zungenspitzen von einigen Millimetern Entgleisungen verursachen kann. Wenn dem aber so ist, so muss Abhilfe im Wege der Konstruk-

1. Beim Stoss zwischen der Weichenbacke  $b$   $c$  und der ausserhalb der Weiche liegenden Schiene  $a$   $b$  (siehe die Skizze) wird die normale Spurweite von 1436<sup>m</sup> um 20<sup>mm</sup> erweitert, also auf 1456<sup>m</sup> gebracht.
2. In das Geleisstück  $a$   $b$  werden zwei 5 bis 6<sup>m</sup> lange Zwangschienen in einem Abstände von 1356<sup>m</sup> von Aussenkante zu Aussenkante eingelegt. Der Abstand dieser Zwangschienen von den Fahrschienen in der Strecke  $m$   $n$  würde demnach 40<sup>mm</sup> betragen, wenn beim Punkte  $b$  keine Spurerweiterung Statt fände. Diese Zwangschienen sind etwa in skizzirter Weise mit einem sehr schlanken Einlauf zu versehen und ist aus bekannten Gründen ihr Kopf um einige Centimeter höher zu legen, wie der Kopf der Fahrschienen.

Es wird im Folgenden nachgewiesen werden, dass bei dieser Anordnung selbst in ungünstigen Fällen ein Spielraum von nahezu 10<sup>mm</sup> zwischen der Spitze der dicht schliessenden Weichenzunge und dem Spurkranz der Fuhrwerke bleibt.

Die Wirksamkeit einer solide befestigten Zwangsschiene erstreckt sich erfahrungsmässig über die Stelle hinaus, an



tion gesucht werden; es muss eine solche Einrichtung getroffen werden, dass die Spurkränze der Wagenräder die Weichenzungen auch dann nicht berühren können, wenn die letztern sich um 5 bis 10<sup>mm</sup> von der Weichenbacke entfernt haben; bei den heutzutage üblichen Weichen mit gleich langen, unterschlagenden Zungen muss dieselbe Sicherheit gegen Entgleisung beschafft werden, welche ältere Konstruktionen (Weichen mit ungleich langen Zungen und einer Zwangsschiene und Weichen mit ausgeklinkten Weichenbacken) gehabt zu haben scheinen.

— Signalvorrichtungen gewähren, nebenbei gesagt, gegen Unfälle der in Rede stehenden Art, so viel uns bekannt, keinen Schutz. —

Die Konstruktion, welche wir für den fraglichen Zweck in Vorschlag bringen möchten, besteht nun im Folgenden:

Längen  $\frac{1}{100}$ , Breiten  $\frac{1}{50}$ , Maasse Millimeter.

welcher sie angebracht ist. Den Nachweis hierfür liefern die unter spitzen Winkeln ausgeführten Geleisdurchkreuzungen, bei denen die Räder mitunter auf mehr wie 2<sup>m</sup> Länge ohne direkte Führung sind.

Dies vorausgesetzt, würde bei der vorgeschlagenen Konstruktion der Minimalabstand der Spurkränze von der Spitze der Weichenzungen annähernd sich folgendermassen berechnen lassen.

Jener Minimalabstand tritt ein, wenn Räder, welche weit auseinanderstehen und breite (neue) Spurkränze haben, die Weiche passiren. Die grösste zulässige Entfernung von Rad zu Rad ist 1363<sup>mm</sup> die Breite neuer Spurkränze an der Stelle, mit welcher sie die Schiene berühren, ist 33<sup>mm</sup>. Bezeichnet nun  $r$  (vergl. d. Fig.) die äusserste Stelle des Spurkranzes eines Rades und  $p$  einen Punkt der Innen-

## FEUILLETON.

### Von der Welt-Ausstellung in Paris.

#### VIII.

Ich habe nunmehr über Deutschland als dritte Macht neben England und Frankreich zu berichten und will hier gleich am Eingang meiner Schilderung einen Eindruck nicht verhehlen, den die deutsche Abtheilung der Ausstellung im Ganzen und Grossen auf mich, wie wohl auf manchen anderen Beobachter, gegenüber denen der beiden rivalisirenden Staaten gemacht hat. Es sieht diese deutsche Abtheilung leer, theilweise unansehnlich aus, es fehlt ihr an einem gewissen glänzenden Aeusseren, an einer imponirenden Repräsentation.

Die Engländer, das sieht man ihrer Ausstellung an, sind routinirte Leute, bei denen Ausstellungen zum Geschäft gehören; sie haben darin die nöthige Praxis erlangt und unterschlagen die Kosten der Ausstattung zu den Betriebskosten. Auch die Franzosen haben in anerkennenswerthester Weise sich angestrengt, um bei diesem grossen Konkurse in erster Linie auftreten zu können und der Einzelne hat in dieser Hinsicht kein Opfer gescheut, trotzdem er vielfach nur wenig unterstützt wurde. In Deutschland endlich fehlt es nicht an tüchtigen Leistungen, aber es fehlt an der äusseren Form, um diese Leistungen in das rechte Licht zu setzen. Mit wenigen Ausnahmen hat jeder ein-

zelne Aussteller mit diesen Repräsentationskosten geknausert und es darf daher nicht immer dem Staate und seinen Kommissionen allein die Schuld des mageren Aussehens zugeschoben werden. Es ist einmal in uns Deutschen das Bewusstsein für die Nothwendigkeit dieser äusseren Form noch gar zu gering; ja, ich möchte Angesichts dieser Ausstellung sogar noch einen Schritt weiter gehen, indem ich behaupte, dass uns Deutschen weder die Tüchtigkeit, noch die Energie, noch der Genius fehlen, sondern dass uns geradezu die nöthigen materiellen Mittel mangeln, dass wir eine arme Nation sind gegenüber Frankreich, noch weit mehr aber gegenüber England. Mittel freilich, um das Bedürfniss und zwar in bester Weise zu befriedigen, sind auch bei uns vorhanden, aber gewaltig ist die Kluft zwischen Bedürfniss und Ueberfluss, zwischen Nothwendigkeit und Luxus. Der Luxus, im besten Sinne genommen, ist aber kein Ding, das man mit vornehm philosophischer Gering-schätzung abweisen darf, auch die Kunst ist Luxus und manche Gebiete können nur unter seinem Schutze sich entwickeln und gedeihen. So muss denn in vielen Zweigen, z. B. bei den feinen Möbelarbeiten, den Krystall- und Porzellanwaaren, den Gold- und Silberarbeiten vor Allem, Deutschland trotz vereinzelter trefflicher Leistungen entschieden zurückstehen und nur auf jenem Gebiete, das ja zumeist nur die reine Befriedigung des Bedürfnisses als maassgebend anerkennt, auf dem der Technik, kann es den Vergleich aushalten.

seite des andern Rades, so ist  $p r = 1363 + 33 = 1396 \text{ mm}$ . Der Abstand  $p q$  aber ist, wie die Skizze nachweist, nahezu  $= 1456 - 50 = 1406 \text{ mm}$ . Demnach  $r q$  oder Spielraum zwischen Spitze der Weichenzunge und Spurkranz  $= 1406 - 1396 = 10 \text{ mm}$ .

Für Räder, bei denen die Entfernung von Rad zu Rad das kleinste zulässige Maass ( $1357 \text{ mm}$ ) erreicht und bei denen die Spurkränze abgenutzt (ca.  $25 \text{ mm}$  breit) sind, berechnet sich der Spielraum  $r q$  in vorhin angegebener Weise zu  $24 \text{ mm}$ .

Der berechnete Spielraum wird um ein gewisses Maass dadurch verringert, dass die Räder vom Ende der Zwangsschiene bis nach der Spitze der Weichenzunge nicht genau in gerader Linie laufen. Eine Abweichung von dieser Linie findet Statt in gerader Bahn durch das Schlängeln der Wagen und in Kurven durch das Drängen der Wagen gegen den äussern Schienenstrang. Beide Ursachen können aber nur eine ganz allmähliche Verringerung jenes Spielraums bewirken, und wird demnach auf eine Länge von  $1,25 \text{ m}$  nur ein kleiner Theil desselben verschwinden. Namentlich wird man bei abgenutzten Rädern, welche am meisten geneigt sind, Entgleisungen der Wagen zu veranlassen, auf einen Spielraum von  $15$  bis  $20 \text{ mm}$  rechnen können.

Mit der vorgeschlagenen Einrichtung würde man einige Uebelstände mit in den Kauf zu nehmen haben: Reinigung der Spurkranzrille  $m n$  von Eis und Schnee, Inanspruchnahme der Achsen und Räder beim Passiren der ziemlich eng liegenden Zwangsschienen u. s. w.; es dürften jedoch die Vortheile, zu denen auch eine Schonung der Spitzen der Weichenzungen zu rechnen wäre, weit überwiegen, wenn auf die angegebene Weise die Züge beim Passiren der gegen die Spitze befahrenen Weichen gegen Entgleisungen, soweit dieselben Folge eines Klaffens der Weichenzungen sind, wirklich gesichert werden können.

Stuttgart, im Mai 1867.

Sonne.

## Bauprojekte und Bauausführungen.

### Die Bauthätigkeit Danzig's.

Die Bauthätigkeit Danzig's ist eine im Verhältniss zu andern Städten sehr geringe. Das von der Festung umschlossene Terrain ist dicht bebaut, für die Verkehrs-Bedürfnisse einer Grosstadt viel zu dicht. Neubauten kommen daher in der Regel nur nach Feuersbrünsten vor, welche, Dank unserer vortrefflichen Feuerwehr, nun glücklicher Weise selten sind.

Der bedeutendste öffentliche Neubau ist die Kaserne am Legen-Thor Platz, schon vor mehreren Jahren angefangen und noch nicht beendet. Dieselbe wird in Ziegelrohbau und in den würdigen Formen, wie sie durch Berliner Kasernenbauten jetzt typisch geworden sind, ausgeführt. —

Glücklicherweise kann ich dies Wort denn doch in einer Beziehung noch mildern und zwar im Hinblick auf die deutsche Kunst im Besonderen. Trotzdem auch sie unter diesen Verhältnissen zu leiden hat, trotzdem zumal in unserer Kunst, der Architektur, der besten Entwicklung noch in allerhand erschwerenden Staatseinrichtungen Hindernisse entgegentreten, trotzdem sie endlich auf dieser Ausstellung nur lückenhaft vertreten ist, stellt sie sich doch der Kunst jener Länder völlig ebenbürtig zur Seite, ja sie zeigt sich ihnen mehrfach überlegen. Will man aber aus den jetzigen Leistungen der deutschen Kunst einen Schluss ziehen auf ihre Entwicklung nach Beseitigung jener doch nur temporären Misstände, so eröffnet sich eine Zukunftsperspektive, bei welcher ich meinen Antheil wenigstens noch lange nicht für das Linsengericht einseitiger Bewunderung französischer Kunstzustände verkaufe.

Doch zu unserer architektonischen Ausstellung! Zunächst habe ich die verhältnissmässig geringe Bethheiligung zu bedauern, die sich auf diesem Gebiete gezeigt hat und die zum Theil wohl ihre Begründung in dem Mangel einer gemeinsamen Verständigung und einer einheitlichen Leitung finden dürfte. Aber selbst da, wo dieselbe vorhanden war, wie in Preussen, ist nur Berlin mit einigen wenigen Entwürfen vertreten, Süd- und Mitteldeutschland fehlen gänzlich und so ist es denn fast ausschliesslich Oestreich und der freien Schweiz überlassen geblieben, die deutsche Archi-

Ausserdem ist das alte, schöne und berühmte Rechtstädtische Rathhaus einer sehr gründlichen und umfassenden Restauration unterworfen worden, welche das seit lange vernachlässigte Gebäude nun wieder in einen, dieser alterthümlichen Stadt würdigen und entsprechenden Zustand versetzt hat. Das Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters und der daneben belegene amtliche Empfangssaal desselben sind in wahre Prachträume verwandelt und in sehr passender Weise mit alterthümlichen Möbeln ausgestattet, so dass diese neuen Räume sich dem alten „rothen Saal“ würdig an die Seite stellen. Die früher dunkeln und unheimlichen Kassen sind in helle, freundliche Räume verlegt und für das sehr reiche Archiv ist im hintern Flügel ein ganz neues Stockwerk aufgesetzt worden, in welchem dasselbe nun in bequemer Weise zugänglich gemacht ist. Dieser Restaurationsbau gereicht der Stadt und den Handwerkern, welche daran gearbeitet, und namentlich auch einige ungewöhnliche Arbeiten (Marqueterie) von hoher Vollendung ausgeführt, zu grosser Ehre. — Möchte der seit vielen Jahren projektierte Ausbau des ehemaligen Franziskaner-Klosters, für Zwecke eines Museums und von Schulen, in ähnlich trefflicher Weise unter Schonung des guten Alten recht bald ausgeführt werden.

Im Privathau geschieht wenig Beachtenswerthes. Die alten Wohnhäuser sind, weil unter anderen Verhältnissen entstanden und weil stets nur für eine Familie berechnet, in unserer Zeit, wo diese Häuser des früheren reichen Patriziats in den Besitz von Spekulanten und Krämer übergegangen sind, denen es darauf ankommt, möglichst reiche Miete daraus zu ziehen, meist sehr unbequem. Besser gestellte Beamte finden nur sehr wenige, einigermaßen den Anforderungen und Gewohnheiten der Neuzeit entsprechende Wohnungen. Solche lassen sich nur dadurch herstellen, dass man mehrere der schmalen, tiefen Häuser in eins vereinigt, was nur in seltenen Fällen möglich ist. In künstlerischer Beziehung sind diese Umbauten für moderne Zwecke meist ganz werthlos, ein Scheinwesen aus allerlei Surrogaten (Gyps, Zement, höchstens Zink) statt der soliden Baumaterialien. Man stattet die Façaden mit billigem Ornament von Gyps reichhaltig aus, um das Haus besser verkaufen zu können. Im nächsten Frühjahr fällt das Ornament herab und es bleibt Nichts übrig als eine fleckige Wand mit einigen Löchern darin. Es sind dies Ausläufer der Berliner Mieths-Kasernen-Architektur, die hier nur schlechter hergestellt werden, als in Berlin. Wo es gelungen ist, mehrere Häuser mit einer gemeinsamen, einheitlichen Façade zu versehen, wird dieselbe durchaus im Stil der Berliner Façaden, natürlich der schlechteren, ausgeführt. Wo man versucht hat davon abzugehen und etwas Originelles zu schaffen, ist man auf Abwege gerathen, wie z. B. das Haus Ecke der Langgasse und Gerbergasse beweist

tekturen zu vertreten. Ich wende mich daher auch zunächst der österreichischen Ausstellung zu.

Die charakteristische Eigenthümlichkeit, in welcher unsere deutsche Architektur der französischen und mehr noch der englischen gegenüber tritt, die grössere Verschiedenartigkeit und Mannigfaltigkeit in den Auffassungen, der mangelnde Einfluss einer einzelnen prädominirenden Schule, dem gegenüber sich vielmehr nach den verschiedenen Bildungsmittelpunkten unseres Landes und nach lokalen und persönlichen Verhältnissen sehr verschiedene Schulen gebildet haben, er tritt selbst in dieser doch nur sehr bescheidenen Ausstellung der Wiener Architekten zu Tage. Als besonders bezeichnend in dieser Hinsicht nenne ich die drei Entwürfe zum Neubau eines Herrenhauses in Wien, von Friedrich Schmidt, Th. Hansen und Ferstel, eine beschränkte Konkurrenz mit Ausschluss der Architekten des nichtösterreichischen Auslandes, wie die Herren es dort zu Lande meistens belieben.

F. Schmidt, der Dombaumeister von St. Stephan, gegenwärtig wohl der geistreichste Vertreter und das Haupt jener Schule zu nennen, die vom Dombau zu Köln ausgehend, die Kunst des Mittelalters wieder zu beleben und für alle Verhältnisse unserer modernen Zivilisation wieder neu zu verwenden bestrebt ist, hat seinen Entwurf natürlich gothisch gestaltet. Der Grundriss zeigt ein Fünfeck, in dessen Mitte der zehneckige Sitzungssaal liegt,

welches der Volksmund, weil sein Besitzer Materialwaarenhändler ist, sehr bezeichnend die „Syrops-Burg“ nennt. In einzelnen Fällen (Langgasse) beginnt man auch die eleganten Berliner Laden-Einrichtungen mit Wänden von Glas, zwischen schlanken Stützen von Eisen, nachzuahmen. —

Doch muss auch hervorgehoben werden, dass in einzelnen Fällen sehr bemerkenswerthe Versuche der Anwendung des Backsteinrohbaus für die Privat-Architektur hervorgetreten sind. Als Muster dafür gilt noch immer das schon vor 30 Jahren erbaute, unter dem Einfluss von Schinkel's Bau-Akademie entstandene von Winter'sche Haus in der Gerbergasse. Sehr hübsch sind ferner das St. Jacobs-Hospital auf dem Schüsseldamm, ein Haus auf der Speicher-Insel mit romanisirenden Formen (ob die Ornamente von Cement daran sich halten werden, wird die Zeit lehren) sowie das Haus Langgarten 90. In trefflicher Weise in Ziegelrohbau behandelt ist die Façade der Englischen Kapelle in der Heilig-Geistgasse.

Von sehr viel bedeutenderem Einfluss auf die Physiognomie der Strassen Danzig's, als die Neubauten, ist das mit jedem Jahr zunehmende Entfernen der Beischläge und das damit in Verbindung stehende Verändern der Façaden, namentlich der künstlerisch in Sandstein ausgeführten Portale. Es herrscht jetzt eine wahre Manie auf Entfernen des Alterthümlichen. Man will mit Macht Danzig in eine Stadt modernsten Ansehens verwandeln, was trotz Anwendung aller Mühe und Kosten, wegen der noch ganz mittelalterlichen Anlage der Strassen und Häuser doch nie gelingen wird. Der allgemeine Hass ist namentlich gegen die Beischläge gerichtet, welche angeblich die Schuld tragen sollen, dass die Strassen so unbequem für Fussgänger sind, während in der That das schlechte Strassenpflaster und die mangelhafte Strassenreinigung allein die Schuld tragen, denn selbst in denjenigen Strassen, wo man schon alle Beischläge entfernt, ist damit noch keineswegs für ein bequemes Trottoir gesorgt, welches zum Theil auch gar nicht hergestellt werden kann. Im Hinblick auf den unaufhaltsamen Fortschritt der Zerstörung aller künstlerisch und historisch bedeutenden architektonischen Details an den Privat-Häusern, machten mehrere Kunstfreunde vor einigen Jahren den Vorschlag, der „Verein zur Erhaltung der alterthümlichen Kunstwerke Danzig's“ möchte alle interessanten Baulichkeiten des Privatbesitzes photographisch abbilden lassen, damit der Nachwelt doch wenigstens ein treues Bild der ehemaligen architektonischen und malerischen Schönheit Danzig's erhalten bliebe. Der Verein ging darauf ein, hat etwa 50 Blatt herstellen lassen, nahm dann aber aus unbekannten Gründen seinen Entschluss zurück und lässt seitdem gar nichts mehr von sich hören.

Danzig, im Mai 1867.

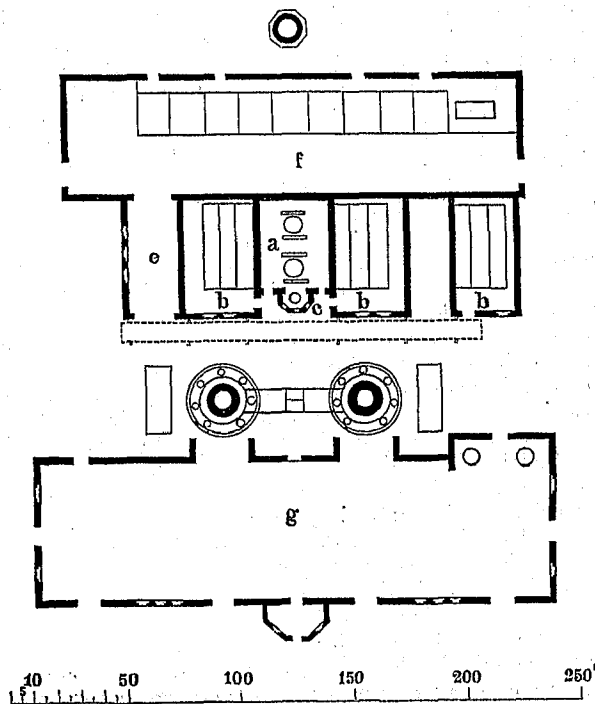
— g —

durch Zwischenbauten, die verschiedene Höfe abtheilen, mit den äusseren Gebäudeflügeln zusammenhängend — eine sehr verständig und praktisch geordnete Anlage. Das Gebäude ist zwei Etagen hoch, die obere Etage namentlich mit reich ausgebildeten Fenstern, Statuennischen u. s. w. verziert, runde Thürme treten auf den Ecken vor, deren Spitzen noch hoch über die steilen Dächer der Zwischenflügel emporragen. Vor Allem aber krönt den Sitzungssaal, der gewölbt ist, und dessen Zuschauergalerien im Sinne der kirchlichen Triforien geordnet sind, eine mächtige Kuppel, eine kolossale Konstruktion, fast ebenso bedeutend, wie der ganze Saalbau, den sie zu überdecken hat, um eben im Aeusseren noch genügend und wirksam die übrige Anlage dominieren zu können. Verhehlen will ich nicht, dass mir dieser Entwurf mit seiner etwas gewaltsamen Gothisirung moderner Anlagen und seinen gedrückten festungsähnlichen Verhältnissen eben nicht sehr zusagt; es fehlt ihm die Natürlichkeit und jene Keckheit der Formen, die uns alle vor Zeiten in dem Entwurfe zum Berliner Rathhause so berauschte.

In direktem Gegensatze hierzu steht der Entwurf von Th. Hansen, eine rein griechische Anlage, soweit einem Parlamentshause des 19. Jahrhunderts gegenüber von Griechisch die Rede sein kann. Ein Mittelbau, den halbkreisförmigen Sitzungssaal und die Haupträume und Zugänge enthaltend, an der Façade eine mächtige korinthische

**Aus Ober-Schlesien.** Das Borsig'sche Hütten-Etablissement. — Dasselbe nimmt, wenn auch gegenwärtig noch nicht dem Umfange nach, so doch jedenfalls in Bezug auf rationelle Anlage und splendide Ausführung, unter allen ähnlichen Hüttenwerken Ober-Schlesiens die erste Stelle ein. Es liegt unweit der oberschlesischen Eisenbahn, zwischen den Stationen Ruda und Zabrze, und besteht in seiner jetzigen Ausführung aus zwei Hohöfen mit den zugehörigen Gebäulichkeiten und einem noch im Bau begriffenen Eisenwalzwerk.

Die Hohöfen weichen in ihrer äusseren Konstruktion von den sonst hier üblichen wesentlich ab. Das Rauhge-



mäuer von gewöhnlichen Ziegeln ist durch einen Mantel aus Eisenblech ersetzt, welcher letztere mit den feuerfesten Wandungen des Schachtes auf einem starken gusseisernen Kranze ruht, der seinerseits durch sieben gusseiserne Säulen getragen wird. Auf diese Weise ist das Gestell überall zugänglich gemacht und eine geringere Grundfläche gewonnen. — Die Gichtöffnungen sind durch Langen'sche Gasentziehungsapparate geschlossen; die nutzbar gemachten Gase heizen die Dampfkessel und die nach dem Wasseral-

Säulenhalle auf hohem Unterbau und breiter Auffahrt. Zwei niedrigere Flügelbauten mit den Büroräumen schliessen sich zu den Seiten an. Vor der in ihrer ganzen Anordnung recht grossartigen Baumasse ist eine Wasseranlage mit einer hohen Gedenksäule geordnet. Der dritte Entwurf, von Ferstel, endlich zeigt einen Grundriss mit schönen Treppen, grossen Vorsälen und einem Sitzungssaal in Kreuzform, während die Architektur sich der Renaissance anschliesst, jener Auffassung zumal, die nicht ohne einen kleinen zopfigen Beigeschmack in Deutschland und in Wien besonders ihre Vorbilder findet. Ein hoher schwergequaderter Unterbau, Erdgeschoss und Mezzaninetaie umfassend, darüber eine Säulenstellung mit Arkaden. Etwas zu deutsch sind wohl die Treppenthürme auf den Ecken mit den schräg ansteigenden Fenstern, auch stimmen die Glaskuppeln über Vorsaal und Sitzungssaal nicht recht mit der übrigen, sehr monumentalen Architektur.

Andere Entwürfe derselben Architekten schliessen sich den hier berührten Stilauffassungen an, so der Entwurf zu einem Gymnasium in Wien und zwei Kirchen für die Vorstädte Weissgerber und Fünfhaus von F. Schmidt, letzterer zumal eine originelle Anlage: ein achteckiger Kuppelbau mit niedrigen Seitenkapellen und zwei kleinen Thürmen, die auf den Diagonalen vortreten. Als mittelalterlicher Burgbau ist dann noch die Restauration von Schloss Fischhorn im Pinzgau zu nennen. Von Th. Hansen sind



finger System konstruirten Winderhitzungsapparate. Statt letzterer werden jetzt besser wirkende Hosenapparate aufgestellt. — Beide Hohöfen sind in Höhe der Gicht durch zwei Gitterträger verbunden. In der Mitte dieser Brücke befindet sich der Gichtaufzug, für den, ebenfalls abweichend von der hiesigen Bauart, kein besonderer Thurm aufgeführt worden ist. Zum Betriebe des ebenso einfachen als sicheren Aufzuges dient eine Dampfmaschine in dem Vorbau *c*, von wo aus der Wärter den Aufzug bequem übersehen kann. Das Prinzip, welches demselben zu Grunde gelegt worden, ist dasselbe, wie für Grubenförderungen. Ein Drahtseil geht gekreuzt von der Seiltrommel der Maschine über zwei Seilscheiben, welche tangential zur Mittelaxe der zwei Oeffnungen in der Gichtbrücke auf einem Gerüst angebracht sind. Die Förder-Schaalen werden durch je vier von der Brücke bis zur Hüttensohle herabreichende Stangen aus Rundeisen geführt. — Gegen die Unbilden der Witterung finden die Arbeiter Schutz in zwei Bretterhäuschen auf der Brücke; neben dieser liegt eine eiserne Wendeltreppe. — Zwei direkt wirkende Gebläsemaschinen mit Schwungrad, bei welcher der Gebläsezylinder über den Dampfzylinder angeordnet ist, stehen in dem elegant ausgestatteten Maschinenhause *a*, zu dessen beiden Seiten, in den mit *b* bezeichneten Räumen, die Dampfkessel liegen. Der Windregulator, in der Skizze punktiert angedeutet, ruht in circa 10' Höhe auf Konsolen vor der Front letztgenannter Gebäulichkeiten. Hinter diesen, etwas entfernt vom Gichtaufzug, aber mit demselben dadurch in leichtere Verbindung gebracht, dass der verbindende Raum *e* und der Hüttenhof mit Granitplatten belegt sind, welche ein leichtes Hin- und Herrollen der Gichtwagen gestatten, liegt das Möllerhaus *f*. In demselben hat eine Steinbrechmaschine von Georgs-Marienhütte zum Pochen der als Zuschlag dienenden Kalksteine ihren Platz gefunden. — Die geräumige, 60' weite Giesshütte *g* enthält ausser den Eisen- und Schlackentriften zwei Kupol-Oefen zum Betriebe der Giesserei. In der Mittelaxe unterbricht ein Vorbau, der als Kanzlei dient, die Vorderfront.

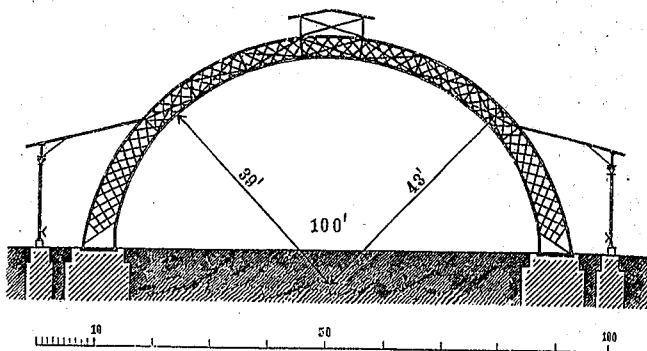
Dieser so gebildete Gebäude-Komplex ist ein in sich abgeschlossenes Ganze; eine Vergrösserung der Hohofen-Anlage müsste durch Wiederholung erfolgen.

Der Bau des Walzwerks ist im vorigen Jahre begonnen, trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse weitergeführt worden und jetzt, bis auf die innere Einrichtung, der Vollendung nahe. Es besteht aus zwei Gebäuden, dem Puddlingswerk und dem eigentlichen Walzwerk. — Die Grundrissform jenes ist die eines Doppel-T. An einen Mittelbau von 450' Länge und 100' Tiefe schliessen sich, nach beiden Seiten vorspringend, an jedem Ende Flügel von 200' Länge und derselben Tiefe. Es soll 15 Dampfhämmer von 20 bis zu 500 Centner Fallgewicht, 25 kleinere und 6 grössere Puddlingsöfen, 10 Schweiss- und 4 Glühöfen enthalten; ausserdem wird

ein Entwurf zum Abgeordnetenhause, etwas mehr der Renaissance sich zuwendend, und ein Umbau des Wiener Burghofes ausgestellt, der das alte Gebäude mit seinen fünf Thoren durch vier hohe Thürme mit Figurengruppen und seitwärts vortretende Wachtgebäude zu einem stattlichen antiken Propyläenbau umformt. Von Ferstel endlich ist ein Entwurf zu einem Palais des Erzherzogs Ludwig, ein kleiner sehr hübscher Renaissancebau, und der gothische Entwurf zu der, nun bald der Vollendung sich nahenden Votivkirche vorhanden, beide in ihrer gänzlichen Verschiedenheit die seltene Elastizität dieses Künstlers bezeugend, von dem leider kein späterer Entwurf mehr jene geistreiche Verwendung des romanischen Stiles zeigt, die sein erstes Werk, die Nationalbank in Wien, so berühmt gemacht hat. Ein Schützenhaus zu Wien und ein Entwurf zur ungarischen Akademie in Pesth sind gleichfalls in gothischen Formen projektirt.

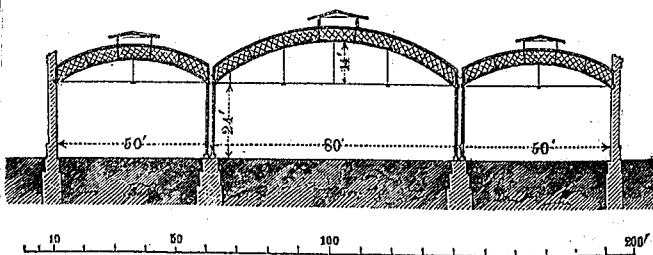
Eine strenge Anwendung des Romanischen, mit durchgängigem Rundbogen und der starren Ornamentik jenes Stils, zeigt der Entwurf zur Kathedrale von Diakovar in Slavonien von C. Roesner, eine stattliche Anlage mit zwei Thürmen mit runden gemauerten Spitzen und einer kleinen Kuppel über der Kreuzung. Rosenfenster erhellen das Mittelschiff. Ebendahn gehört ein Entwurf von J. Hlavka für die Residenz des Bischofs zu Czernowitz, nebst einem Seminar für die griechisch orthodoxe Theologie,

der eine Flügel zur Stahlproduktion eingerichtet werden. — Auf Fundamenten, die nicht über Terrainhöhe aufgeführt sind, ruhen halbkreisförmige Gitterträger, deren Konstruk-



tion und Hauptdimensionen aus der Skizze ersichtlich sind. — Die Längsverbinding wird durch 4' hohe Pfetten hergestellt, deren Versteifung durch einfache Kreuze erfolgt. Zwischen je zwei Bindern, deren Entfernung von einander 50' beträgt, sind korrespondirend mit den Säulchen des Schleppdaches zwei Sprengkreuze angeordnet. Die Binder stehen nicht direkt auf der gusseisernen Grundplatte, sondern zunächst auf einer 1" starken geschmiedeten Fussplatte. — Nur eine Stirn der Flügelbauten ist durch Mauerwerk geschlossen; die andere und die Seiten bleiben offen. — Die beiden obersten Pfetten tragen eine ebenfalls in Eisen konstruirte Laterne.

Für das eigentliche Walzwerk ist ein Raum von 400' Länge und 180' Tiefe hergestellt, der zwei Dampfmaschinen, eine grosse und eine kleinere Kaliberwalze und ebensolche Blechwalzen, eine Feinwalze, die zugehörigen Kreissägen, Scheeren, Schneidwerke etc. und 7 Schweissöfen bergen soll.



An dem einen Giebel liegt ein Walzenschuppen, an dem anderen Drehwerkstatt und Schlosserei; in Vorbauten an der Hauptfront werden Bureaux etablirt. — Von der Anordnung der Dachkonstruktion giebt die beigelegte Skizze

ein grosser Bau in drei verschiedene Gebäudemassen zerfallend, eine recht stattliche Ziegelarchitektur in zwei Geschossen, rundbogigen Oeffnungen und reichen Treppengiebeln; im Inneren ist besonders ein grosser Saal mit bunter Balkendecke und ringsherlaufenden Arkaden bemerkenswerth.

An sonstigen Entwürfen habe ich noch zu erwähnen eine Reihe kleiner geschmackvoller Villen in Renaissancestil von Hasenauer, von dem sich auch ein Entwurf zur Domfäçade zu Florenz vorfindet. Zeichnungen zu Wiener Privatbauten hat ferner C. Tietz ausgestellt und Zitek seinen gekrönten Konkurrenzentwurf zum Prager Nationaltheater, ein Renaissancebau, an der Fäçade eine Säulenhalle über dem gequadrerten Erdgeschoss zeigend, in der Bekrönung des höher erhobenen Zuschauer- und Bühnenraumes durch ein mächtiges gebogenes Walmdach an die modernen französischen Theateranlagen erinnernd. Ein sehr ansprechender kleinerer Bau desselben ist ferner das Museum zu Weimar. Hr. Ernst endlich noch hat einen Entwurf ausgestellt zu einem Schlosse Grafenegg, ein gothischer Burghau, flach in einem See belegen und von ausgedehnten Hallen auf den Kaimauern her umgeben.

Diese aufgeführten Arbeiten sind fast alle künstlerisch sehr geschickt und ansprechend dargestellt. Neben der auch in der übrigen architektonischen Ausstellung durchweg verwendeten farbigen Behandlung der Zeichnungen tritt hier noch jene kecke Manier der schraffirten Federzeich-

ein Bild. Die Binder sind hier ebenfalls 4' hoch und 50' weit von einander entfernt. Die ganze Ueberdachung ruht auf 16 Doppelsäulen aus Gusseisen. Pfetten und Sprengkreuze sind dieselben, wie bei dem vorherbeschriebenen Gebäude. — Als Deckmaterial für beide dient englisches gewelltes Eisenblech in Tafeln von 6' Länge; 1" davon wiegt 1½ Pfd. Es liegt ohne Vermittelung hölzerner Konstruktionstheile direkt auf den eisernen. Immer erst die zweite Tafel kommt auf eine Pfette zu liegen. — Sämmtliche Arbeitsplätze werden mit nahe 1" starken gegossenen und oben gegitterten Eisenplatten belegt. —

In der Nähe dieser Fabrikgebäude liegen zwei grosse elegante Beamten-Wohnhäuser, in grösserer Entfernung ist eine kleine Stadt von Arbeiterhäusern entstanden, deren Anzahl noch um ein Bedeutendes vermehrt werden soll. Bei Anlage dieser Kolonie ist zwischen den bisher in Oberschlesien üblichen Methoden, entweder kleine Gebäude mit 4—6 Wohnungen zu errichten oder 20 und mehr Familien unter einem Dache unterzubringen, welche letztere wohl in Betreff des Kostenpunktes, nicht aber für die Bewohner vorthellhaft sein dürfte, ein passender Mittelweg eingeschlagen worden; jedes Gebäude enthält nämlich hier 10 Wohnungen verschiedener Grösse in zwei Etagen. An jedem Giebel ist ein Eingang, da eine durchgehende Mittelwand je fünf Wohnungen von einander scheidet. — Der Bau einer evangelischen Kirche mit Pfarr- und Schulhaus ist vorgesehen; eine besondere Gas-Anstalt, verbunden mit einer Bade-Anstalt für die Beamten und einer solchen für die Arbeiter, ist bereits errichtet.

Die durchweg saubere und in Anbetracht des Zweckes der Gebäude luxuriös zu nennende Ausführung des ganzen Etablissements macht einen angenehmen Eindruck. — Das Eisenwerk und die zugehörige Kohlengrube werden jetzt durch eine Zweigbahn mit der oberschlesischen Eisenbahn verbunden.

H. Boenisch.

### Mittheilungen aus Vereinen.

**Architekten-Verein zu Berlin.** Die vierte Exkursion des Vereins, die Sonnabends den 29. Juni unternommen wurde, fand eine verhältnissmässig geringere Betheiligung, als die vorangegangenen, sei es, dass das Interesse für die zu besichtigenden Monumente, sei es, dass die Stadtgegend Vielen zu fern lag. Die Zahl der Theilnehmer betrug etwa 60.

Zum Versammlungsort war der Kirchhof der Dorotheenstädtischen Gemeinde in der Chausseestrasse gewählt worden. Schon durch die Namen der berühmten Männer, die dort ruhen — Fichte und Hegel, Beuth und Borsig, Schadow und Rauch, Schinkel und Stüler — ist dieser Kirchhof geeignet ein besonderes Interesse zu gewähren; nicht minder durch die Thatsache, dass er

nung auf, wie die gothische Schule sie gleichfalls zuerst bei uns eingeführt hat und die hier namentlich durch Ferstel auch für nichtgothische Zeichnungen ihre Verwendung findet.

Draussen im österreichischen Park nun sieht es bunt aus von allerhand Gebäuden verschiedensten Charakters. Ein steirisches Holzhäuschen, die Wände aus Rundhölzern mit weit ausgekragtem Dache und allerhand Holzschnitzerei, enthält in seinem Inneren einen kleinen Salon für die fürstlichen Besucher der Ausstellung; in einer ungarischen Czarda mit Strohdach haben sich die Lieferanten der edlen Weine von Tokai einquartirt, in einem anderen Häuschen liefert eine Wiener Bäckerei in eigens konstruirten Apparaten Salzstangen und Semmeln von seltenster Vollendung. Ein zierliches Gebäude von rothen Ziegeln und villenähnlichem Charakter verräth allerdings kaum im ersten Anblicke seine Bestimmung. Es ist das vielbesprochene österreichische Irrenhaus, ein Werk eines Dr. Mundi, der hier Einrichtungen getroffen hat, um einen einzelnen Irren mit einer Arbeiterfamilie zusammen wohnen zu lassen, deren Gesellschaft heilsam auf seinen Gemüthszustand einwirken soll.

Heinrich Drasche, der grosse Ziegelfabrikant Wiens, hat auf einem Hügel eine grosse Trophäe seiner Terrakotten aufgebaut, die freilich weder in der Feinheit der Modellirung noch in der Farbe mit den englischen oder unsern Berliner Thonarbeiten wetteifern können. Seine

fast alle Formen der Ausbildung zeigt, die man in neuerer Zeit dem Grabmale gegeben hat. Zwar ist das Erbbegräbniss verhältnissmässig seltener dort vertreten, als auf den andern Grabstätten Berlins, aber desto origineller sind die Einzel-Monumente gestaltet und namentlich bildnerischer Schmuck in Relief-Portraits, Büsten und Statuetten hat eine hervorragende Anwendung erfahren. Die grösste Anziehungskraft auf die Vereinsgenossen übte das jüngste, obwohl künstlerisch nicht bedeutendste dieser Monumente, das Denkmal Stüler's. Noch lebt das Wirken des verehrten Meisters, der unsern Verein durch jähren Tod entrissen wurde, zu frisch in aller Herzen, als dass nicht Jeder mit wehmüthiger Erinnerung an seinem Grabe verweilt hätte.

Vom Kirchhofe ging man nach der gegenüberliegenden Fabrik der Aktiengesellschaft für Eisenbahnbedarf. Leider war es nur sehr Wenigen vergönnt, an den interessanten Erklärungen des Herrn Direktor Waltz, der die Führung übernahm, Theil zu nehmen, da das vielstimmige Geräusch und das rege Treiben in der Fabrik eine gemeinschaftliche Besichtigung unmöglich machte. So löste sich die Gesellschaft in einzelne Gruppen auf, die sich selbst überlassen, ihre Entdeckungserreisen antraten und auf eigene Hand Belehrung suchten, so gut es gehen wollte. Es wurde verschiedenfach der Wunsch laut, dass für ähnliche Fälle eine Anzahl geeigneter Vereinsmitglieder sich auf die Führung vorbereiten möchten, wie dies von der Exkursions-Kommission auch versprochen worden war. Leider war dies im vorliegenden Falle nicht möglich gewesen, weil das qu. Etablissement erst kurz zuvor an Stelle der ursprünglich in Aussicht genommenen Schwarzkopfschen Maschinenbau-Anstalt zum Besuche hatte gewählt werden müssen. Wir bedauern deshalb über die Besichtigung der berühmten Fabrik Näheres nicht mittheilen zu können — da uns das Wichtigste — das Ineinandergreifen der verschiedenen Arbeiten zu einem vollendeten Betriebe — entgangen ist. Einzelheiten, so z. B. die Holzbearbeitungsmaschinen in den Holzwerkstätten, wurden mit Interesse gewürdigt.

Das letzte Ziel der Exkursion des Vereins war die städtische Gas-Anstalt in der Müllerstrasse. Hier theilten sich Hr. Betriebs-Direktor Haase und Hr. Baumeister Reissner in die Führung der Gesellschaft und wurde es dadurch möglich, das Etablissement in seiner ganzen Ausdehnung und in allen Details eingehend zu besichtigen. Wenn auch sehr Vielen der Betrieb einer Gas-Anstalt nicht ganz fremd war, so gewann die gegenwärtige Besichtigung durch die Bedeutung der städtischen Gas-Fabrikation doch ein hervorragendes Interesse. Berlin ist — Dank der Konkurrenz zweier Gesellschaften — mit billigerem und besserem Gase beglückt, als die meisten grossen Städte, und namentlich die Einrichtungen der

einfachen Bauziegel dagegen sind ein treffliches Material und die ganze Anlage und Einrichtung seiner Fabrik, die in einem Häuschen daneben ausgestellt ist, höchst grossartig und sehenswerth. Ihm gegenüber hat die kaiserliche Forstverwaltung eine Holzausstellung veranstaltet, indem sie eine Anzahl der riesigsten Stämme aus ihren Wäldern in ganzer Grösse herangeschafft hat — ein ziemlich zweckloses Unternehmen.

Als Hauptgebäude des österreichischen Parkes ist aber die vielbesuchte Dreher'sche Bierhalle zu nennen, eine hübsche Fachwerkskonstruktion und ein Werk des Architekten Weber. Ein grosser Saal mit umlaufenden Galerien, Vorhallen, Balkonen und einer freien leichten Dachkonstruktion, führt uns mit seinem bemalten, zierlich ausgeschnittenen Holzwerke ganz in verwandte Anlagen unserer deutschen Städte zurück und ist ein recht charakteristisches Abbild für die einfache und glückliche Art, wie wir derartige Konstruktionen zu behandeln pflegen.

Noch andere Anlagen, ein böhmisches Arbeiterhaus, naturwüchsigster Anlage — für jede Familie ein grosses Zimmer enthaltend, ein Bauernhaus italienischen Charakters, Pavillons mit Wiener Holzmöbeln und Jalousien, ungarische Marmorproben u. s. w. füllen weiterhin den ziemlich eng bebauten Park.

(Schluss folgt.)

städtischen Anstalten haben durch diesen Sporn eine Vollendung erhalten, die sie im hohen Grade sehenswert macht.

Es würde die Grenzen dieses Berichts zu weit überschreiten und einer zu umfassenden Ausholung bedürfen, wollten wir die Einzelheiten des Betriebes einer Beschreibung unterwerfen; wir müssen uns daher auf einige Notizen beschränken, die sich auf die jüngst vollendeten resp. noch im Bau begriffenen Gebäude beziehen.

Die Gas-Anstalt in der Müllerstrasse wird nach Vollendung dieser Bauten übrigens nicht nur die grösste der 3 städtischen sein, sondern mit einer Produktionsfähigkeit von täglich 6 Millionen Kubikfuss nur in dem grossen Pariser Etablissement ihres Gleichen in der Welt finden. Das neue Retortenhaus, das auf 100 Oefen und 10 Schornsteine eingerichtet ist, wird 600' lang und 68' tief werden, also wohl einen der grössten bedeckten Räume Berlins repräsentiren; die Höhe des Raumes bis zur Laterne des eisernen, mit Ziegeln gedeckten Daches beträgt ca. 50'. Die neuen Gasbehälter, von denen der eine seit Kurzem im Betriebe, der andere im Bassin vollendet ist, haben eine lichte Weite von 138' und halten einen Wasserstand von 24'; Die Glocke, ein Teleskopen-Apparat mit 2 Mänteln, steigt bis zu einer Höhe von 46'. Die eisernen Kuppeldächer der neuen Gasbehälter, ein Muster einfacher und eleganter Konstruktion, bestehend aus Sparren nach der Form einer kubischen Parabel, verbunden durch dazwischen eingelegte konzentrische Ringe und in den einzelnen Feldern durch Zugstangenkreuze verstrebt, sind bekanntlich ein Werk J. W. Schwedlers. Die äussere Gestalt der Gasbehälter in der Ausbildung, wie sie für Berlin typisch geworden ist, bedarf kaum einer Erwähnung. Aus gelben Ziegeln gemauert, mit Sockel, Brustgesims, Fenstereinfassungen, Lisenen und einem stark vorgekragten Hauptgesims von rothen Ziegeln, ragen sie auf ihren hohen Unterbauten fremdartig, wie mittelalterliche Kastelle in die moderne Umgebung; in einer ähnlichen Backstein-Architektur sind die übrigen Gebäude gehalten. Erwähnenswerth dürfte es noch sein, dass der durch die ganze Ausdehnung der Anstalt führende Wasserlauf, die sogenannte zweite Panke, gegenwärtig, um Raum zu gewinnen mit einem 24' weiten Gewölbe überspannt wird, es soll demnächst noch ein Verbindungsgeleis mit der Hamburger Bahn angelegt werden, um künftig alle Kohlen direkt beziehen zu können. —

Ein zwangloses Zusammensein im Lokale des Eiskellers bildete den Beschluss der Exkursion. — F. —

### Vermischtes.

Wir erhielten das nachstehende Schreiben:

Geehrte Redaktion! Die Berichtigung in No. 26 Ihres Blattes, den Entwurf zu den Baulichkeiten der Aktienbrauerei auf Tivoli betreffend, ist in einem Tone gehalten, der es mir zu meinem Bedauern nicht verstattet, mein Schweigen zu bewahren.

Die wahrheitsgetreue Darstellung des Sachverhaltes wird genügen, diese Angelegenheit in das rechte Licht zu stellen.

Dem Herrn Hofbaumeister Hahnemann war die Ausführung des Baues nach den einzelnen Preisen in Entreprise gegeben und ihm zugleich die Anfertigung der Pläne übertragen. — Ich wurde von dem Verwaltungsrath der Aktien-Gesellschaft bestellt, den Bau zu leiten und die Aufsicht zu führen, zugleich mit der Berechtigung und Verpflichtung, die Pläne, die Konstruktionen und die Rechnungen zu revidiren und festzustellen. — Die Pläne standen, als ich in dies Verhältniss eintrat, noch nicht fest und wurden fast sämtlich umgearbeitet, namentlich ist mir erinnerlich, dass bei dem Wohnhause wenig von dem ersten Entwurf beibehalten wurde. —

Die Vereinbarung über die Pläne sowie über die Ausführung derselben erfolgte in freundschaftlichster Weise. — Jedem Sachverständigen wird aber einleuchten, dass bei einer derartigen gemeinschaftlichen Arbeit das geistige Mein und Dein schwer festzustellen sein möchte. —

Ich gönne Herrn Hahnemann gern seinen Ruhm, und bin mir bewusst, nie Etwas gethan zu haben, denselben zu schmälern, würde auch ferner geschwiegen haben, wenn nicht die Art der Erwiderung geeignet wäre, ein falsches Licht auf meinen Charakter zu werfen. —

Ich darf deshalb von der Ehrenhaftigkeit der Redaktion erwarten, dass sie diesen Brief vollständig in ihre Spalten aufnimmt.

Einer verehrlichen Redaktion

F. Hitzig, Geh. Regierungs- und Bau-Rath.

Wir hätten diesem Wunsche selbstverständlich sehr gern, auch ohne den Appell an unsere Ehrenhaftigkeit, entsprochen, da wir stets dazu beitragen werden, jeden Anspruch auf geistiges Eigenthum nach Möglichkeit klar gestellt zu sehen. Wenn wir in der zitierten Berichtigung es lebhaft bedauerten, von der Autorschaft des Herrn Hahnemann nicht besser unterrichtet gewesen zu sein, so geschah dies um genannten Herrn, welcher sich dadurch sehr empfindlich verletzt fühlte, eine kleine persönliche Genugthuung zu geben. Der Gedanke, dass man aus dem Tone jener Zeilen eine Verdächtigung des Hrn. Geheimen Regierungs- und Bau-Rath Hitzig herauslesen könne, hat uns völlig fern gelegen.

Nachdem wir in Nr. 21 u. Bl. das für den Umbau der äusseren Seitengebäude des Brandenburgischen Thors aufgestellte Projekt einer Besprechung unterzogen hatten, waren in der politischen Presse zahlreiche Stimmen laut geworden, welche jenen Plan mit uns missbilligten und eine schleunige Abänderung desselben verlangten. Gegenwärtig melden die Berliner Zeitungen, dass Sr. Majestät der König das betreffende Projekt, sobald er davon Kenntniss erhalten, auf das Entschiedenste verworfen habe, und dass Aussicht dazu vorhanden, das Wacht- und das Steuergebäude ganz zu beseitigen. Uns ist nicht bekannt, ob schon ein definitiver Beschluss in dieser Hinsicht gefasst ist, obwohl eine nochmalige Vorlage der Pläne an Sr. Majestät allerdings befohlen ist; die letzte Nachricht von einer vollständigen Beseitigung der beiden Seiten-Gebäude dürfte jedoch in jedem Falle eine irrtümliche sein und auf einem Missverständniss beruhen. Zu einer so radikalen Veränderung des historischen Monumentes, die fast eine Verstümmelung wäre, dürfte man sich wohl mit Recht in keinem Falle verstehen. Es kann sich lediglich um eine Entfernung der Wache d. h. des stationären Militär-Kommandos handeln, wodurch es möglich würde, die Einbauten in den Seitengebäuden zu kassiren und dieselben als offene Säulenhallen zu Fussgänger-Passagen zu öffnen. Hoffen wir, dass eine Entscheidung in diesem Sinne getroffen werden möge.

### Aus der Fachliteratur.

The Civil Engineer and Architect's Journal. Das Juni-Heft enthält Bemerkungen von Edwin Nash, über die beim Bauen am häufigsten begangenen Fehler.

Die meisten Unfälle werden einer unvollkommenen Gründung zugeschrieben, indem noch immer nicht genügende Sorgfalt auf die Herstellung eines guten und gleichmässigen Baugrundes verwendet wird. Als Beispiel einer unvorsichtigen und schlechten Gründung auf sonst gutem Baugrunde wird das Zollhaus in London angeführt, welches auf einer unregelmässigen Masse von alten Mauern, Kais, Schutt u. s. w. fundirt wurde; anstatt, wenn auch mit grossen Kosten, diese unregelmässigen Massen zu beseitigen und einen ebenen Baugrund zu beschaffen, wurde thörichter Weise eine Fundirung auf Pfählen angeordnet und dadurch der Einsturz dieses grossen und kostbaren Gebäudes herbeigeführt. — Ein fernerer Grund für schlechte Bauausführungen wird in der verschiedenartigen Höhe gefunden, in welcher mitunter einzelne Theile eines Bauwerkes aufgeführt und dadurch einem ungleichmässigen Setzen ausgesetzt werden. Besonders schädlich hat sich dies bei hohen Thürmen gezeigt, die im Zusammenhange mit anderen Theilen aufgeführt sind; es scheint daher gerathen, hohe und schwere Theile entweder von der allgemeinen Masse des Bauwerkes zu trennen, oder die Fundirung entsprechend der jedesmaligen Höhe der einzelnen Theile zu bewirken. — Ein ebenso ungleichmässiges Setzen tritt ein, wenn sich Wasser in der Baugrube vorfindet, das am Besten noch vor Beginn des Baues durch Drainröhren abzuführen ist. — Allgemein bekannt ist ferner die Gefahr, der auf Pfahlrost gegründete Bauwerke ausgesetzt sind, wenn ersterer nicht fortwährend unter Wasser sich befindet. — Nicht selten hat allzu rapides Bauen Be-



schädigung und Einsturz zur Folge gehabt, und wenn Schnelligkeit durch die Verhältnisse geboten sein sollte, so ist ganz besondere Sorgfalt, namentlich bei den Fundirungen, unerlässlich. — Die Anordnung von verkehrten Gewölben, um die Last auf eine grosse Fläche zu vertheilen, wird gefährlich, wenn die Spannweiten gross und die Gewölbe nur flach sind. — Der Verfasser betont die Nothwendigkeit, die Widerstandsfähigkeit des Materials durch Versuche zu ermitteln und aus diesen Versuchen, die an Mauerwerk und nicht an einzelnen Steinen vorgenommen werden müssen, ein mittleres Resultat zu entnehmen. — Nachdem der Verfasser verschiedene Unglücksfälle aufgezählt hat, die durch unvorsichtige Ausführung freitragender steinerter Treppen, und durch das Herabfallen zu weit ausladender Gesimse entstanden sind, (bei welcher letzteren er verlangt, dass stets der Schwerpunkt unterstützt sein muss und nicht etwa durch Anker in seiner Lage gesichert sein darf) — spricht er noch schliesslich über feuerfeste, gewölbte Decken auf gusseisernen Balken, die gleichfalls viele Unglücksfälle herbeigeführt haben. Soll eine feuerfeste Decke konstruirt werden, so sind massive Pfeiler und massive Gurtbogen nothwendig und nicht Gusseisen in Verbindung mit Mauerwerk. Erst durch den Einsturz vieler solcher Decken, wovon der Grund wohl in dem fehlerhaften Guss der Träger, der äusserlich nicht immer wahrnehmbar ist, liegen mag, wurde man auf schmiedeeiserne Balken geführt, die den gusseisernen in jedem Falle vorzuziehen sind. R.

### Konkurrenzen.

Preis-Ausschreiben. Zur Erbauung eines Gebäudes für die höhere Bürgerschule in Wriezen werden Baupläne bis zum 1. November 1867 gewünscht. Der zur Ausführung angenommene Bauplan wird mit 20 Friedrichsd'or, der zweitbeste mit 5 Friedrichsd'or prämiirt.

Die Konkurrenz-Bedingungen sind gegen Erstattung der Kopialien durch den Magistrat in Wriezen zu erhalten. Monats-Aufgaben im Architektenverein zu Berlin zum 5. August 1867.

- I. Postament für die Schinkelstatue, welche bei 9 Fuss Höhe eine Standfläche von 3 Fuss im Quadrat hat.
- II. Ein Mastenkrann für grosse Flusschiffe.

Nach einer Privat-Mittheilung in der Vossischen Zeitung steht in New-York gegenwärtig eine Konkurrenz für ein grossartiges Postgebäude, das ein „architektonisches

Meisterstück“ werden soll, zur Lösung. Die ausgesetzten Preise werden in Manchem eine leise Sehnsucht, amerikanscher Architekt zu sein, erwecken, denn der Verfertiger des approbirten Plans erhält 5000 Dollars und wird zur Leitung des Baues empfohlen; der Einsender des nächst besten empfängt 3000 Doll., der des dritten 2000, des vierten 1000 und die übrigen, welche Berücksichtigung verdienen, werden mit 300 bis zu 500 Doll. bezahlt.

Allerdings sind auch nicht weniger als 51 Pläne eingelaufen, mit deren Prüfung die Preisrichter-Kommission gegenwärtig beschäftigt ist.

### Personal-Nachrichten.

Der Kreis-Baumeister Brandenburg zu Siegburg ist zum Bauinspektor in Posen ernannt.

Der Landbaumeister Müller, technischer Hilfsarbeiter bei der Regierung zu Oppeln, ist zum Polizei-Präsidium nach Berlin versetzt.

### Offene Stellen.

1. Zur Aufnahme und Aufstellung des Restaurations-Projekts einer mittelalterlichen Kirche wird ein in Gothik bewandter Baumeister oder älterer Bauführer auf 6—8 Wochen verlangt vom Kreisbaumeister Schüler in Kyritz.

2. Bei den Meliorationsbauten des Linkuhnen-Seckenburger Entwässerungs-Verbandes findet ein im Meliorationsfache erfahrener Baumeister für mehrere Jahre Beschäftigung. Es werden 2½ Thlr. pro Tag gewährt. Meldungen beim Wasserbaumeister Kuckuck in Petriken bei Seckenburg in O./Pr.

3. Einen Baumeister sucht die Königl. Niederschlesisch-märk. Eisenbahn für Eisenbahn-Hochbauten in Breslau. Diäten 2 Thlr. Meldungen hier oder bei dem Eisenbahn-Bau-Insp. Buchholz in Breslau.

Die in No. 24, alinea 2, angekündigte Bauführerstelle zur Leitung eines kleinen Brückenbaues ist besetzt.

### Brief- und Fragekasten.

Hrn. Sch. in Kyritz. Das von Ihnen angeregte Projekt ist von uns schon seit längerer Zeit in ernstliche Erwägung gezogen worden und kommt jedenfalls zur Ausführung. Wegen der Ritter'schen Patent-Vorrichtung zur Aufhängung von Glocken geben wir Ihnen in nächster Nummer Auskunft.

Hrn. R. B. in Danzig. Besten Dank, Näheres noch brieflich.

Berichtigung. — In voriger Nummer, Seite 253, (Mittheilungen aus dem Architekten-Verein) ist der Querschnitt der kiefernen Dübel in den von Hr. Baurath Steenke statt der Eisenbahnschwellen angewandten „Bétons“ auf 7½" angegeben. Es ist 4" zu lesen.

## Architekten-Verein zu Berlin.

Einladung zur Hauptversammlung am Sonnabend den 6. Juli 1867: Anfang Punkt 7 Uhr. Tagesordnung: I. Abstimmung über die Aufnahme neuer Mitglieder. II. Berathung und Beschlussfassung über die Vertretung des Vereins auf dem Pariser Architektentage. III. Beurtheilung und Abstimmung über die Monats-Konkurrenzen. IV. Antrag des Herrn Roeder auf Einführung eines besseren Verfahrens bei An- und Abmeldung der Mitglieder und Einziehung der Vereinsbeiträge. V. Antrag des Herrn Sell, die Bestimmung aufzuheben, nach welcher die Mitglieder, welche keinen Vortrag im Verein halten, jährlich Einen Thaler als Ersatz zahlen.

Der Vorstand des Architekten-Vereins.

### Bekanntmachung.

Die zum Neubau der Gemeindeschule in der Wilhelmsstrasse 117 erforderlichen Maurer-Materialien, nämlich:

- 145 Klafter Kalkbausteine,
- 522 Mille weisse gute Mauersteine,
- 44½ Mille Verblendsteine I. Sorte,
- 118 Mille dergl. II. Sorte,
- 20 Mille Rathenower Mauersteine,
- 12320 Kubikfuss gelöschter Kalk,
- 3 Mille Dachsteine,
- 195 Schachtruthen Mauersand,

sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Eröffnung der Offerten, welche mit der Signatur „Submission, betreffend die Lieferung von Baumaterialien zur Gemeindeschule in der Wilhelmsstrasse No. 117“ versehen sein müssen, erfolgt am

12. Juli cr., Mittags 12 Uhr

im Zimmer No. 71 des Rathhauses.

Von allen Mauersteinsorten sind den Offerten Probesteine,

mit Namen und Siegelabdruck versehen, beizufügen. Die Offerten der Sandlieferanten müssen auch den Preis pro Wispel Kalk enthalten.

Die Lieferungs-Bedingungen können im Terminalszimmer während der Dienststunden eingesehen werden.

Berlin, den 28. Juni 1867.

Der Stadtbaurath  
gez. Gerstenberg.

### Bekanntmachung.

Die für den Neubau der 43. Gemeindeschule, auf dem sogenannten Stöcker'schen Grundstücke unweit der Möckernstrasse, erforderlichen:

- 192 Klafter Kalkbausteine,
- 572 Mille weisse Mauersteine,
- 47½ Mille Verblendsteine, 1. Sorte,
- 144 Mille Verblendsteine 2. Sorte,
- 29 Mille Rathenower Mauersteine,
- 4½ Mille Dachsteine
- 14,235 Kubikfuss gelöschter Kalk,
- 201 Schachtruthen Mauersand,

sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Reflektirende wollen in dem Bureau der städtischen Bau-Deputation von den daselbst ausgelegten Bedingungen Kenntniss nehmen und ihre Offerten versiegelt nebst 2 besiegelten Proben von jeder offerirten Stein- und Mauersand-Sorte und mit der Aufschrift

„Submission für Baumaterialien zum Neubau der 43. Gemeinde-Schule auf dem sogenannten Stöcker'schen Grundstücke“

bis zum Mittwoch den 10. Juli 1867, Mittags 12 Uhr in obengenanntem Bureau einreichen.

Berlin, den 29. Juni 1867.

Der Stadt-Bau-Rath.

Ein im Zeichnen und Veranschlagen geübter Bauhandwerker sucht bei einem Baumeister, resp. Maurer- oder Zimmermeister hier oder ausserhalb Stellung. Adr. sub Chiffre W. K. 10 in der Exped. d. Blattes.

Ein Bautechniker, resp. alter Zeichner und Polier, äusserst tüchtig, welcher schon grosse herrschaftliche wie bürgerliche Bauten geleitet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen hier oder ausserhalb Stellung. Gef. Adr. Schönhauser-Allee 50 bei F. Hoffmann.

Ein Architekt der das Zimmermeister-Examen gemacht und die Akademie 4 Semester besucht hat, sucht eine Anstellung. Gef. Adressen in d. Exped. d. Blattes.

Von den Reiseskizzen der Bau-Akademie  
**(Studienreise nach dem Rhein, 1865)**  
sind noch Exemplare vorrätig und für den Preis von 25 Sgr. vom Saaldiner Pfahl zu beziehen.

## Echt chinesische Tusche

(Gelegenheitskauf) in durchaus bewährter Qualität ist zum Preise von 15 Sgr., 12½ Sgr. und 10 Sgr. per Stück zu beziehen von der Buchhandlung von **Carl Beelitz**  
Berlin, Oranienstrasse 75.

Aufträge von ausserhalb werden bei Bestellungen von mindestens 5 Stück franco expedirt.

## Ornamentale Arbeiten von Schmiedeeisen

im antiken und modernen Geschmack, als Front- und Balkongitter, Thorwege, Wand- und Laternenarme, sowie

## Ventilationsfenster mit Glasjalousien

für Lehr- und Krankenzimmer, Bureaux etc. liefert zu billigen Preisen die

## Bauschlosserei von Ed. Puls

Berlin, Mittelstrasse 47.

## Die Zinkgiesserei für Kunst u. Architektur

Fabrik für

## Gaskronen und Gasbeleuchtungs-Gegenstände

## Schaefer & Haussner

Berlin, Oranien-Strasse 122.

empfehlen ihr Lager von Modellen und fertigen Gegenständen. Nach Zeichnungen werden alle Arbeiten ausgeführt und Modellkosten nur in besonderen Fällen berechnet.

**Eiserne Flaschenzüge** für Dachdecker, Zimmerleute und Maurer bei **Braun**, Invalidenstr. 77.

Die Anlage **Römischer** (wie anderer) **Bäder** übernimmt die Fabrik von **A. Schöne & Co.**, Berlin, Wilhelmsstr. 5a.

**Schmiedeeiserne Gitter**, pro Fuss von 15 Sgr. an, bei **Braun**, Invalidenstr. 77.

Pappdächer werden nach neuer Methode vom Dachdeckermeister **J. H. Hirschfeld**, Möckernstr. No. 112 gefertigt, mit Garantie und zu soliden Preisen, weil dieselbe Deckart nicht wie früher vom Winde zerrissen werden kann.

Bestellungen nach ausserhalb wird prompt genügt.  
Auch ist stets ein Lager bester Materialien vorhanden.

## Fabrik von Stuck-Arbeiten für Façaden

und Zimmer-Dekoration von

**A. Möller**, Bildhauer und akademischer Künstler  
Berlin, Weinbergs-Weg No. 14a.

## Fliesen

zu einfachen und gemusterten Fussböden in verschiedenen Farben und Mustern, für deren Dauer und Haltbarkeit Garantie geleistet wird, à Fuss von 4 bis 8 Sgr.

Verkauf und Niederlage bei

## W. KÖHLER

Louisenstrasse No. 23.

## F. Barella

## Klempnerei und Zinkgiesserei

für Bau und Architektur

Berlin, Stralauerbrücke No. 3.

## C. F. W. Kerner & Comp. zu Spandau

Fabrik von feuersichren Dachpappen und Asphalt, übernimmt Eindeckungen unter Garantie und billigster Ausführung.

## C. HAPPAH, Tischlermeister

Berlin, Alte Jakobsstrasse 120.

## C. Baldamus & Co.

Fabrik von **Dachpappen**, wasserdichten **Regendecken** für **Eisenbahnen** etc. und **Maschinendichtement**.

BERLIN, Alt-Moabit No. 6.

Fabrik für **Gas- und Wasser-Anlagen** von  
**F. W. TOEPPE**

Berlin, 50 Dorotheenstrasse 50.

## Clichés von der Pariser Preis-Medaille

sauber ausgeführt, vorrätig bei

**O. Below**, Xylographische Anstalt, Berlin, Oranienstrasse 68.

**H. Winkel**, Bildhauer.

Werkstatt für Holzschnitzerei und Gipsarbeit, Alte Jakobsstrasse No. 17, Hof links 1 Treppe.

## O e f e n

aus den renommiertesten Fabriken, in grösster Auswahl vorrätig beim Töpfermeister **Kliefert**, Berlin, Plan-Ufer 7.

## Tafelglas

bestes rheinisches, Cösliner, hellgrünes und grünes, in Kisten und einzeln.

Spiegelscheiben zu Schaufenstern etc., zum Fabrikpreise.

Rohglas für einfallende Lichtfenster etc., desgl. ganz starkes, wie auch Schiffsaugen zu Fussböden.

Diamanten für Glaser und Lithographen.

Pariser Diaphanien in Corridors, Flurfenstern etc., die echte Glasmalerei billig ersetzend.

Spiegelglaskugeln, echt versilbert zum Aufstellen in Gärten, auf Treppen etc. empfiehlt

## J. G. A. MEYER

Berlin, Spandauerstrasse No. 67.

## A. Bissing

## Bildhauer und Stuckateur

Berlin, Wilhelms-Strasse 54.

Die **Papier-Handlung** von

## Otto Werner

**Oranien-Str. 146. am Moritzplatz**

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Bütten- und thierisch gezeichneten Zeichnen-Papieren in Bogen resp. Rollen, Farben, Pinseln, Bleistiften von sibirischem Graphit, Stenographie-Stiften etc. zu den billigsten Preisen.

**Trottoir-Platten, Schwellen, Treppen- u. Podeststufen, Mosaik- u. Kopfsteine, Platten zu Thorwegen, Keller- u. Fabrikräumen** (scharfkantig), für **Brauereien** zu **Malzkellern** (geschliffen) sich besonders eignend, sind zu haben **Schönebergerufer 46**, **Genthinerst.-Ecke**. Näheres bei **C. Freihold**, Berlin, **Bellevuestr. 1**.

# Den Portland-Cement

aus der seit circa 10 Jahren bestehenden Fabrik

von

## F. W. Grundmann zu Oppeln

welcher nach der Analyse des gerichtlich vereidigten, chemischen Sachverständigen, Dr. Ziurek in Berlin, 97% **wirksame hydraulische Bestandtheile enthält** und daher selbst dem echten englischen Cement vorzuziehen ist, **offerirt billigst** in beliebigen Quantitäten:

### Die Verwaltung.

Um Irrthümer zu vermeiden, ersucht dieselbe, genau auf die Firma zu achten — **die auch auf der Etiquette eines jeden zum Versandt kommenden Fasses zu lesen ist.** — Die Grundmann'sche Cement-Fabrik zeichnet:

## Portland-Cement-Fabrik

F. W. Grundmann.

Haupt-Niederlage in Berlin

J. F. Poppe & Co., Neue Friedrichsstrasse 37.

### R. Riedel & Kemnitz

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.

Liefern. **Warmwasserheizungen** (Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten) Gewächshäuser, Bureaux, Schulen und Spitäler;

### Luftheizungen

für Kirchen und andere grosse Räume.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

108	<b>Fabrik für Ornamente</b>	108
Bau-Klempnerei	<b>E. H. MULLACK</b>  Berlin, Alte Jakobsstrasse No. 108.	Zinkgiesserei
	108	
108	<b>Zink-Präge-Anstalt</b>	108

### Für Stuck-Arbeiten

sowie zur Anfertigung von Modellen und Formen empfiehlt sich

### H. Beyerhaus, Bildhauer

Berlin, Blumenstrasse No. 4. u. 5.

### Adolf Hoffmann, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobsstrasse 17.

### J. Flaeschner, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 11.

empfehlte sich zur Anfertigung von Modellen und Bauarbeiten.

### J. Zeidler

Steinmetzmeister

Berlin, Neue Friedrichsstrasse 34 u. Münzstrasse 1 u. 2

empfehlte sich zur Anfertigung sämtlicher Steinmetzarbeiten. Preis-Courante werden auf Verlangen gratis eingesandt.

### Die Asphalt-Filz-Fabrik

von

### GASSEL, RECKMANN & Co.

in Bielefeld

empfehlte Dachfilze als sicheres und billiges Dachdeckungs-Material, in Bezug auf Feuersicherheit geprüft.

Die Rollen sind 73 Fuss lang, 2 Fuss 7 Zoll rheinl. breit und werden auf Verlangen in jeder Länge hergestellt.

Proben, Preise und genaueste Anweisung über Deckung und Anstrich stehen zu Diensten.

### Mauersteine.

Gute, weisse sowie auch Rathenower empfiehlt in jedem Quantum zu soliden Preisen Friedr. W. Oppermann, Schillingstr. 34, 1 Tr.

### H. Kempert, Holzbildhauer

Berlin, Prinzenstrasse No. 41.

### Boyer & Consorten

in Ludwigshafen am Rhein.

(patentirte Caloriferes-Heizungen)

empfehlen sich zur Einrichtung von

### Luftheizungen

neuesten Systems, zur Erwärmung von Kirchen, Schulen, Bahnhöfen, Fabriken, Hospitälern, Casernen, Wohngebäuden, Theatern, Malzdarren, Saamen-Klengen, Trockenanstalten u. s. w., fertigen auf einzusendende Pläne Kostenvoranschläge.

**Spiegelglas** belegt und unbelegt,

**Rohglas** in Stärken von 1 1/2", 1", 1/2",

**Tafelglas**, französisches, belgisches und rheinisches Fabrikat

in allen Dimensionen empfiehlt

### B. Tomski

Berlin, Oranienburger-Strasse 45.

### Aschemann & Fricke

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 78.

### Fabrik für Gas- und Wasser-Anlagen

Warmwasserheizungen, Bade-Einrichtungen, Water-Closets, Toiletten, aller Arten Gas-Beleuchtungsgegenstände, Gas-Brenner, Koch- und Heizapparate, Gas- und Wasserhähne, Ventile etc.

Die besten Referenzen stehen uns zur Seite, und gewähren wir für die Solidität unserer Arbeiten ausgedehnteste Garantie. Anschläge gratis.

## S. A. Loevy

Berlin, Dragoner-Strasse No. 14.

### Fabrik von Bauarbeiten

empfehlte sein bedeutendes Lager von Thürdrückern, Fenster-Oliven (Griffe), Ueberlegern, Knöpfen etc. von Messing, Rothguss, Neusilber, Vergoldung, Antik, Bronze, Elfenbein, Horn etc. in mehr als 1500 der neuesten und geschmackvollsten Modelle zu den solidesten Preisen. Lith. Musterbücher vorhanden.

## Galvanische Klingeln Haus-Telegraphen.

Dieselben bieten jedem Privathaushalt ein sonst unerreichbares Comfort, ermöglichen durch einfache telegraphische Zeichen von jedem Zimmer aus die prompteste und schnellste Bedienung und gewähren durch Zeitersparniss Fabriken, Hôtels, Restaurants, Privatwohnungen, überhaupt allen aneinander belegenden Etablissements die grösste Bequemlichkeit.

Durch ein neues System bieten wir auch dem grössern Publikum für geringeren Preis (Preis der Einrichtung einer mittleren Privatwohnung circa 25 Thlr.) eine vollständige, für alle häuslichen Bedürfnisse ausreichende Telegraphenleitung. Voranschläge und Preisverzeichnisse gratis.

## Die Telegraphen-Bau-Anstalt von Keiser & Schmidt

Berlin, Oranienburger-Strasse 27.

## Alb. Kretzschmar Bildhauer und Stuckateur

Berlin, Rosenthalerstrasse 72.

## Die Asphalt-Fabrik von J. Becker & Co.

Berlin, Weberstrasse 26.

empfehlte sich allen Bau-Unternehmern u. Fachgenossen angelegentlich.

Ehrenvolle  
Erwähnung.

Exposition  
universelle  
à Paris 1855.

Das

# ASPHALT

## Geschäft

von

# F. Schlesing

BERLIN

Georgenstrasse 33.

### Zweiggeschäft:

Königsberg i. Pr., Steind. Wiesenstr. 6. Magdeburg, Werftstr. 23.

### Niederlagen:

Posen, St. Adalbertstr. 13, bei Dietz. Breslau, Büttnerstr. 30, T. W. Cramer. Stettin, Danzig, Dresden.

empfehlte sich zur Ausführung von Asphaltarbeiten jeder Art hier und ausserhalb mit seinem anerkannt besten natürlichen Asphalt, den es nur allein verarbeitet, so wie zum Verkauf der Materialien nebst Verarbeitungsunterweisung.

Seine seit 20 Jahren für Königliche, Städtische Behörden und Privaten sich bewährt habenden Arbeiten sind wohl die beste Garantie für die Dauer und Güte derselben.

## W. Genutat, Bildhauer

Markgrafenstr. 100, empfehlte sich zur Anfertigung jedes Modells, sowie von Stuckarbeit und Holzschnitzerei.

## O. Weidner Stuckateur in Greifswald.

## E. & J. ENDE

Berlin, Friedrichs-Strasse 114.

General-Agenten

der Fabrik-Gesellschaft für Holzarbeit E. Neuhaus

und

der Hfelder Parquet-Fussboden-Fabrik.

Lager von Parquetböden in 40 Mustern, Bautischler- und Meubles-Arbeit jeder Art nach beliebiger Zeichnung. Muster gratis.

der Schiefer-Industrie, W. Gessner & Co. in Nuttlar.

Schiefer gehobelt, geschliffen, polirt, zu Bauzwecken jeder Art, als: Dachschiefer, Platten bis 40", Fliesen, (auch mit karrarischem Marmor, Solenhofer und andern Steinen) Belegsteine, Abdeckungs- u. Gesimsplatten, Fensterbretter, Pissoirs, Treppenstufen, Tischplatten, Paneele etc., sowie Kunst-Fabrikate, als: Grabkreuze, Postamente mit Radirung, Inschrift, Vergoldung — sehr billig.

der Sollinger Sandstein-Fliesen v. H. Hoffmeister

1/2—2 Zoll stark, roth 3—5 Sgr. pro □, weiss 5 1/2—7 Sgr., je nach Auswahl.

Kamptulicon, stets vorrätig.

Den Herren Bauunternehmern und Töpfermeistern die ergebene Anzeige, dass wir während der Wintersaison es uns haben angelegen sein lassen, unser Lager in feinen

## Kamin-, weissen, halbweissen, grauen und blauen Schmelz-Oefen

bestens zu assortiren und daher im Stande sind, jede grössere Bestellung sofort zu effectuiren. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, dass unsere Kacheln und Ecken nur geschliffen geschliffen werden, wodurch dieselben viel egalere sind und unsere Oefen nach geschener Aufstellung eine bei weitem schönere Ansicht gewähren, als die roh geschliffenen.

Auf Verlangen stehen wir mit Preis-Courant und Zeichnungen gern zu Diensten und wollen sich die Herren Besteller versichert halten, dass wir auf billigste und beste Bedienung bedacht sein werden. Rathenow, im Juni 1867.

## SCHULZE & BARTELS Ofen-Fabrik.

## Papier-Tapeten.

## Gebrüder Hildebrandt

in Berlin, Brüderstrasse 16,

empfehlen den Herren Architekten

ihr reichhaltiges Lager in den allerbilligsten bis zu den theuersten Gattungen.

Durch das Vertrauen der ersten Architekten beehrt, sind wir stets bemüht gewesen, deren Geschmack gemäss ein Lager in ruhigen, architektonisch wirkenden Dessins und Farbentönen assortirt zu halten.

Auf Verlangen sind wir gern bereit den Herren Architekten von uns zusammengestellte Probe-Ansichten einzusenden.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Prospekt, nebst Preis-Courant und autographirtem Muster eines Kirchenfensters, der Kunst-Anstalt für monumentale Glasmalerei von Dr. H. Oidtman & Co. in Linnich bei, auf welche die geehrten Leser besonders aufmerksam gemacht werden. In Berlin stehen Proben zur Ansicht bei Herrn F. W. Cremer, Dragoner-Strasse 26.

Kommissionsverlag v. C. Beelitz, Herausgeber W. Boeckmann, Redakteur K. E. O. Fritsch, Druck v. Gebrüder Fickert in Berlin.